Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 97 (1964-1965)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

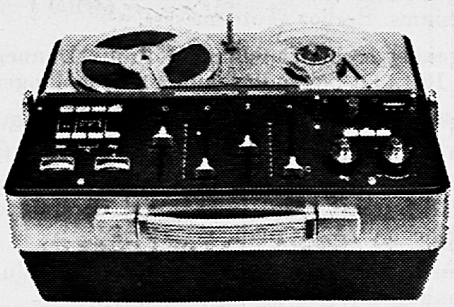
Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Nr. 38, 97. Jahrgang, Bern, 5. Dezember 1964
Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Organe de la Société des instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 22 34 16
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, Téléphone 031 22 34 16

Alles für den Tonbandfreund



B & O-Tonbandgeräte der Spitzenklasse!

Bang & Olufsen aus Dänemark, für Kenner ein Begriff. Modell «Beocord-Stereomaster 2000» (Bild), ein Studiogerät für Amateure zu einem erschwinglichen Preis. 3 Geschwindigkeiten, Stereo-Mischpult mit 4 Stereo-Flachbahnreglern, Vor- und Hinterbandkontrolle, Multiplay, Echo, 2-Kanal-16-Watt-Stereo-Hi-Fi-Verstärker, Koffermodell mit 2 Lautsprechern Fr. 1520.–

Als elegantes Tischmodell in Teak Fr. 1480.–

Ein Besuch unserer Tonbandabteilung im Sous-sol lohnt sich. Unsere Spezialisten beraten Sie gerne.

VSRT SERVICE

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben 4 beim Casinoplatz Tram 5 + 9
Bern Telefon 031 22 25 44

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 22 45 64

Buchhandlung zum Zytglogge

W. Triebow, Telefon 22 30 80
Bern, Hotelgasse 1

Redaktor: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach
Telephon 031 66 03 17. Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern. Telephon 031 22 34 16 Postcheck 107 Bern.
Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 52 16 14
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 22.–, halbjährlich Fr. 11.–
Insertionspreis: Inserate: 20 Rp. je mm, Reklamen: 70 Rp. je mm.
Annoncen-Regie: Orell-Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, 3001 Bern.
Telephon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, Téléphone 066 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3011 Berne. Téléphone 031 22 34 16. Chèques post. 107 Berne.
Prix de l'abbonnement par an: pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs.
Annonces: 20 ct. le millimètre, réclames 70 ct. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, 3001 Berne, téléphone 031 22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

Teamwork im Schulhaus? 619
Guy Clutton-Brock in Bern 621
Nyafaru-Schulhilfe BLV 622
Das Haus gegenüber 622
Die Antwort 622
Aus dem Bernischen Lehrerverein 623
Umschau 623
Buchbesprechungen 623
Schulfunksendungen 624
L'œuvre critique de Paul Bourget 624
Chrysanthème 625
Dans nos écoles normales 625
Convocation 626
A l'étranger 626
Divers 626

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, 8. Dezember 1964, 12 Uhr (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, 3011 Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

Bernische Lehrerversicherungskasse. Bezirksversammlung *Amtsbezirk Burgdorf*, Donnerstag, 10. Dezember, in der Aula des Sekundarschulhauses Gsteighof Burgdorf. 13.30 Sektionsversammlung des BLV (Naturalien, Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes), anschliessend zirka 15.30 Teilrevision der Statuten, Abänderung der Ausführungs- und Übergangsbestimmungen.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Vereinigung pensionierter Lehrer und Lehrerinnen Region Thun. *Adventsfeier* Mittwoch 9. Dezember, 14.00 im Saale des Kirchgemeindehauses, Kirche Hünibach. Es liest Kollegin *Maria Lauber* und musiziert, wie letztes Jahr, ein Spielkreis. Die Einladung ergeht an alle Pensionerten von Thun und Umgebung sowie Aktiven der Sektionen Thun Stadt und Thun Land des BLV.

Lehrerinnenverein Bern und Umgebung. Adventsfeier Freitag, 11. Dezember 17.00 im Berner Münster. Frau Ursula Kämpf (an Stelle von Frl. S. Messerli) erklärt uns die Münsterorgel und spielt Werke von J. S. Bach. Anschliessend Imbiss im Hospiz zur Heimat.

Lehrerinnenverein Fraubrunnen. Adventsfeier, Freitag, 11. Dezember 16.45 in der «Krone» Bätterkinden. Krippenspiel der Hilfsklasse Utzenstorf, musikalisch umrahmt von Kolleginnen.

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag, 7. Dezember, 20.00–21.00 getrennt, 21.00–22.00 Gesamtchor, in der Aula des Gymnasiums. Berlioz «Totenmesse».

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Donnerstag, 10. Dezember 16.15 im Sekundarschulhaus Konolfingen.

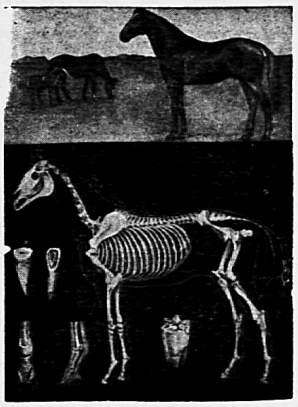
Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, 8. Dezember, 17.30. Theater Langenthal, Übungssaal.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf. Montag, 7. Dezember, 17.15: Partnerübuggen (3. Teil); 18.00: Korbball, Volleyball.

Lehrerturnverein Emmental. Hauptversammlung Dienstag, 8. Dezember, 17.00 in der «Sonne» Bärau.

Für den naturkundlichen Unterricht

Lehrtafeln für Botanik und Zoologie
Menschenkundliche Tabellen
Naturkundliche Arbeitshefte
Bilder- und Stempelserien MDI: Mensch, Tiere, Pflanzen, tropische Pflanzen
Bildserien: Die Lebensgemeinschaften in der Natur
Anatomische Präparate
Home-Skelette, Skeletteile, Knochenmodelltafeln
Meeresbiologische Präparate
Lupen, Mikroskope, Mikroskopie-Arbeitskasten



ERNST INGOLD & CO. 3360 HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon 063 - 5 11 03

Berner Schulblatt L'Ecole bernoise

Teamwork im Schulhaus?

Von Josef Kreienbühl, Rektor, Baar

I.

Von Zeit zu Zeit drängt sich eine *Überprüfung der schulischen Situation* auf, besonders dann, wenn durchaus berufene Kritiker, wie zum Beispiel der zürcherische kantonale Schularzt, Dr. med. H. Wespi, feststellt, «dass sich unsere Schule zu wenig an die Veränderungen der Jetztzeit anpasst». (Studiengemeinschaft für Personalfragen Zürich: «Auswirkungen der aktuellen psycho-hygienischen Situation der Schüler».) Während Dr. Wespi zu einer Überprüfung der auf einem ausgesprochenen Leistungssystem nach dem Motto «Vogel friss oder stirb!» aufgebauten Schularbeit auffordert und eine individuellere Behandlung der Schüler verlangt, stellt sich anderseits die Frage, ob unsere heutige Schule nicht auch einer vermehrten Pflege des Gemeinschaftsgeistes bedürfe.

In der Zeit des verlorenen, einsamen Menschen einerseits und der weltweiten Anstrengungen zu gemeinsamen Aktionen auf allen Gebieten anderseits hat sich die Schule als fundamentale Erziehungsstätte nach den Bedürfnissen zu richten. Denn «jeder Versuch eines Einzelnen, für sich zu lösen, was alle angeht, muss scheitern» (Friedrich Dürrenmatt).

II.

Unter diesen Aspekten drängt sich vorerst eine *Gewissenserforschung* auf. Ist es gut, wenn sich jeder Lehrer einkapselt und schulisch ein Eigenleben führt, wenn er sich peinlich hütet, dem Kollegen einen Einblick in sein Schaffen zu gewähren, wenn jeder am andern – nicht äusserlich, aber innerlich – vorbeilebt? Ist tatsächlich der Idealzustand erreicht, wenn die Klassen – nicht unbedingt offen, aber versteckt – beständig in einem Konkurrenzverhältnis leben? Ist nicht unser ganzes Schulsystem auf einer vom Ehrgeiz getriebenen Konkurrenz aufgebaut? Einzelleistung, Notenheft und Spurtprämie dominieren. Wo aber bleibt die Pflege der Gemeinschaft? Fördern wir mit den allgemein üblichen und bis jetzt selten oder nie ernsthaft angezweifelten Methoden und Grundsätzen nicht eher das Alleinsein und die Entfremdung? Professor Friedrich Heer, Wien, schildert die Situation unserer Tage drastisch, allerdings etwas pessimistisch, wie folgt: «Der Mensch ist dem Menschen fremd. In der industriellen Massengesellschaft, nicht zuletzt in den Völkern unseres westlichen Europas, hat die von Romantikern, dann von Marx und Kierkegaard ausgesprochene Selbstentfremdung des Menschen sich ausgefaltet zu einer Entfremdung des Menschen, die ungeheuer ist, wenn man sie zu sehen wagt. Ungeheure Fremdheit bereits des Nächsten, des andern Menschen, der im Betrieb, im Büro, ja bereits in der eigenen Familie, neben einem Ich steht, das allein ist. Allein in einer Massengesellschaft von Einzelnen und Einsamen.» Wagen wir solche Fremdheit auch in unseren Schulhäusern festzustellen? Es muss Aufgabe der Schule sein, gegen die Entfremdung zu kämpfen. Der Kampf beginne beim Lehrer!

III.

Mit dem Gruppenunterricht sind positive Ansätze zur *Pflege der Gemeinschaft* in der Klasse vorhanden. Aber die Gemeinschaft muss sich auf alle Klassen eines Schulhauses ausweiten. Erste Voraussetzung zum Erfolg ist die Überwindung einer kritischen Situation im Lehrerkollegium. Es ist doch leider eine Tatsache, dass wir Lehrer oft allzu empfindlich sind. Wir befürchten sehr rasch eine Blösse und sind nicht ohne weiteres in der Lage, ehrliche und gutgemeinte Kritik zu ertragen. Gerne ziehen wir verräterisches Lob hilfreichem Tadel vor. Muss das so sein?

IV.

Wir sollten *neue Wege* beschreiten.

Voraussetzungen:

1. Anstelle des einsamen Lehrers hat die *Begegnung* mit dem andern zu treten, was zur *Bildung einer schöpferischen Gruppe* führen muss. Es ist nötig, dass der Lehrer aus seiner der Schulhausgemeinschaft gegenüber passiven Haltung heraustritt.

2. Die schöpferische Gruppe soll zu einer aktiven *Lern- und Planungsgemeinschaft* werden. Aktiv sein heisst hier überdenken und besprechen, planen und intensivieren, prüfen und gestalten, einen klaren Kurs festlegen und ihm folgen.

3. In jedem Schulhaus ist eine *pädagogische Konzeption* zu schaffen. Eine eher administrative Schulordnung reicht dafür nicht aus, und die gemeinsamen Bemühungen können sich nicht auf deren Befolgung beschränken. Es geht um den Geist der Erziehung.

4. Unkollegiale *Vorurteile* sind zu *überwinden*. Man glaube doch endlich an den guten Kern im andern und durchblicke seine vielleicht rauhe Schale!

5. Die Gruppe muss sich bewusst werden, dass die *heutige Schule* durch die als Folge der wirtschaftlichen Strukturwandlung bedingte Veränderung der Familie auch weitgehend *Erziehungsgemeinschaft* geworden ist und damit die Aufgaben der passiven Teilzeit- oder Restfamilie übernehmen muss.

6. Schliesslich ist zu bedenken, dass wir (und die Schüler) von dem, was wir hören, nur 10 bis 20 Prozent, von dem, was wir sehen und hören, 20 bis 30 Prozent und von dem aber, was wir selber tun, 90 Prozent behalten. Allein diese Tatsache hätte schon längst zu sehr vielen aktiven Teams führen müssen.

Praktische Möglichkeiten:

Es muss Aufgabe der schöpferischen Gruppe sein, die praktischen Möglichkeiten im Einzelfall herauszufinden.

1. Auf einer absoluten Vertrauensbasis werden *Arbeitsgemeinschaften* gebildet, welche an regelmässig stattfindenden *Schulhaus-*, *Stufen- oder Fachkonferenzen* ihre Probleme zur Sprache bringen. Mögliche Aufgaben dieser Gruppen:

– Erarbeiten der pädagogischen Konzeption des Schulhauses (ausgehend von der Tatsache, dass jeder Lehrer seine eigene hat, die besser als alle andern ist!).

– Ausarbeiten methodischer und pädagogischer Wegleitungen.

– Erarbeiten von Lehrgängen und Lektionsskizzen für Parallelklassen.

Ansätze zu gemeinsamem Vorgehen sind sicher da und dort vorhanden. Aber wegen der Einkapselung arbeiten vielleicht von fünf Kollegen der gleichen Stufe nur zwei bis drei zusammen. Die andern betätigen sich als Konkurrenz. Beiderseits werden sorgfältig die Geschäftsgeheimnisse gewahrt, als ob in der Schule solche Geheimniskrämerei nötig wäre.

2. Eine gerissene, gut koordinierte Arbeitsteilung führt zu einer Art *Stabsarbeit*. Die vom Militär übernommene Arbeitsweise wird heute von den meisten gutgeführten und leistungsfähigen Handels- und Industriefirmen angewendet. Ein grosses Arbeitsteam (wie zum Beispiel die Lehrerschaft eines Schulhauses eines sein könnte) wird in der vorbereitenden Phase arbeitsteilig eingesetzt. Nach gegenseitigem Abwägen und kritischer Beurteilung der erarbeiteten Vorschläge wird eine gemeinsame Aktion gestartet. Das Wichtigste der Stabsarbeit ist das Teamwork. Jeder stellt sich in den Dienst des Ganzen, wird seinen besonderen Fähigkeiten entsprechend eingesetzt und kann von den Vorteilen der andern profitieren. Auf diese Weise könnte auch in der Schule vermehrt produktive Arbeit geleistet werden. Das wäre zu begrüssen, um den Vorwurf aus Wirtschaftskreisen, in der Schule komme viel Leerlauf vor, zu entkräften.

3. Das *Ziel der gemeinsamen Bemühungen* muss sein:

– Verminderung des Einzelgängertums.

– Bekämpfung der didaktischen Hemmungen.

– Förderung des offenen Gesprächs über unterrichtliche und pädagogische Probleme.

4. Das *Teamwork muss sich auf die Schüler ausweiten.* Die Klassen sollen nicht aneinander vorbeileben und einander beinahe feindlich gesinnt sein. Echte Partnerschaft zwischen Lehrern soll auf alle Klassen eines Schulhauses ausstrahlen.

– Warum singt jede Klasse immer nur für sich, wo doch gelegentlich ein Gemeinschaftschor gebildet werden könnte?

– Warum hören nicht mehrere Klassen miteinander in einem Raum die Schulfunksendungen? Diese Hörergemeinschaft ausserhalb der Klasse wäre eine ideale Gesprächspartnerschaft.

– Während ich diese Gedanken zu Papier bringe, bläst ein Militärspiel anregende Weisen. Die Soldaten treten offensichtlich frisch und frohgelaunt zur Tagesarbeit an. Das bringt mich auf eine weitere Idee. Könnten wir nicht in einem Schulhaus zum Schulbeginn statt der monotonen Glocke ansprechende Musik ertönen lassen oder ein gemeinsames Lied singen?

– Andere Gebiete eignen sich ebenfalls zu gelegentlicher Gemeinschaftsarbeit: Turnen, Schulgarten, Basteln, Theater usw. Es könnten auch unter den Schülern mehrerer Parallelklassen Fähigkeits- und Interessengruppen für die Bearbeitung bestimmter Arbeitsgebiete gebildet werden.

5. Die neuesten *Tendenzen im Schulhausbau* weisen eindeutig in diese angedeutete Richtung. Die Klassenzimmer sollen nicht nur Gruppenarbeiten ermöglichen, sondern sogar durch Schiebewände zu Hallen erweitert werden können.

V.

Meine Gedanken mögen utopisch erscheinen. Sie sind es, sofern man nicht gewillt ist, die vielen im Wege stehenden *Hindernisse* zu beseitigen. Vorab ist das in Lehrerkreisen weitverbreitete Bekritteln von Neuerungen zu nennen, wenn es um die Gemeinschaft geht.

An sich bemüht sich zwar jeder Lehrer ehrgeizig darum, möglichst alle Neuerungen in der Klasse einzuführen, um den andern eine Nasenlänge voraus zu sein. Andere befürchten einen Übergriff in ihre persönliche Wohlfahrtssphäre. Zu Recht könnte auch eine Einschränkung der Individualität im Unterricht befürchtet werden. Ich glaube aber, dass bei richtigem Teamgeist die Individualität erst recht gefördert wird, nicht egoistisch, sondern zum Nutzen der Gesamtheit.

Die Gemeinschaftsarbeit schliesst auch starke Persönlichkeiten nicht aus, sofern sie in bezug auf Charakter, Gesinnung und Kinderstube den normalen gesellschaftlichen Anforderungen einigermassen zu entsprechen vermögen.

Überwunden werden muss das Zeitproblem. Wahre Gemeinschaftsarbeit stellt grössere, aber nicht unmögliche Anforderungen an die einzelne Lehrperson.

VI.

Teamwork stellt *hohe Anforderungen* an die Lehrpersonen. Es braucht guten Willen, Offenheit, Toleranz, Initiative, Elastizität des Geistes, Idealismus, Kameradschaft. Das Schulhaus soll eine frohe Erziehungsstätte sein, in welcher nicht jeder dem andern fremd ist. Die öffentliche Schule ist an die Stelle der ehemaligen Familienerziehungsgemeinschaft getreten. Dies um so mehr, weil sich viele Eltern in Erziehungsfragen passiv verhalten oder Erziehung nur noch gelegentlich, je nach Laune, «zu verabreichen» gewillt sind.

Diese neue Situation stellt grundlegend andere Anforderungen an die Schule. Versuchen wir sie zu erfüllen. Eine aus freier Initiative entstandene schöpferische Gruppe könnte wertvollste Aufbauarbeit leisten.

Mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers abgedruckt aus der Zeitschrift «Schweizer Schule» vom 1. November 1964.

Für formschöne Brillen zu FRAU SPEK OPTIK Zeughausgasse 5, Bern

Guy Clutton-Brock in Bern

Auf der Rückreise von England nach Südrhodesien verbrachten Guy Clutton-Brock und seine Frau Molly eine Ferienwoche im Turbachtal. Das *Nyafaru-Komitee des BLV* wollte sich die einzigartige Gelegenheit nicht entgehen lassen, den berühmten geistigen Vater der Partnerschaftsfarmen in Afrika kennenzulernen. So trafen wir Guy und Molly am Sonntag, den 8. März 1964 zusammen mit der Flüchtlingsmutter Frau Dr. Gertrud Kurz im Berner Bahnhofbuffet.

Wir waren gespannt, wie wohl der Mann aussehen mochte, von dem wir schon so viel Gutes gehört und dessen markante Gestalt wir im Diapositiv gesehen hatten. (Man spricht von ihm als vom «Ghandi Afrikas».) Da kam uns vom Thunerperron her ein unterschiedliches Ehepaar entgegen: er, Guy, hochgewachsen (ca. 1,85 m), kantig, kräftig, ungefähr 50 Jahre alt, auffallend die buschigen blonden Augenbrauen und das menschlich-gütige Lächeln im Gesicht, sie, Molly, klein und rundlich, fröhlich, lieb. In den zwei Stunden, in denen wir mit ihnen gemeinsam zu Mittag assen, sind uns Guy und Molly recht ans Herz gewachsen. Wir sind froh, uns für ihre Entwicklungsarbeit weiterhin einsetzen zu dürfen. Unsere Aktion «Nyafaru-Schulhilfe des BLV» ist ein gutes Werk an unserem Nächsten.

Wer ist Guy Clutton-Brock?

Er ist in England ein bekannter und hochangesehener Mann. Als die südrhodesische Regierung 1959 anlässlich von Unruhen im Nachbarstaat 490 prominente Afrikanerführer gefangennahm, war darunter auch ein Weisser, Guy Clutton-Brock, der sich mutig für die Rechte der Neger eingesetzt hatte. In England verursachte die Nachricht von der unrechtmässigen Gefangennahme ihres Landsmannes einen Sturm von Protesten gegen Südrhodesien. Im Parlament wurde zugunsten Guy Clutton-Brocks debattiert, und nach 27 Tagen Haft gab ihn die Polizei wieder bedingungslos frei.

Dass sich Clutton-Brock immer für die Unterdrückten, Benachteiligten einsetzt, ist gar nicht selbstverständlich. Als Sohn eines wohlhabenden Liegenschaftshändlers geboren, konnte er an den Universitäten von Rugby und Cambridge studieren. Ursprünglich wollte er Pfarrer werden, erkannte dann aber, dass ihm der Beruf eines Sozialfürsorgers ein grösseres Tätigkeitsfeld versprach. Insbesondere befasste er sich mit der Eingliederung Strafentlassener ins Berufsleben.

Während des Krieges organisierte er den Luftschutz in den bombardierten Quartieren Ostlondons. Nach dem Krieg wirkte er in der britischen Kontrollkommission im besetzten Deutschland, wo er Jugendorganisationen und den Wiederaufbau der Kirchen betreute.

Im damals hungernden Berlin beeindruckte ihn die Not so sehr, dass er beschloss, Agronom zu werden und die Menschen dazu anzuleiten, einen höheren Ertrag aus dem Boden herauszubringen. Er arbeitete ein Jahr lang als Landwirtschaftsarbeiter auf einer englischen Farm und wurde anschliessend als Landwirtschaftsinspektor von der Regierung nach Südrhodesien berufen.

Auf dem versteppten Missionsland von St. Faith entstand nun unter seiner Leitung innerhalb von zehn Jahren eine Genossenschaftsfarm für Afrikaner, deren Erfolge in Grossbritannien grosses Aufsehen erweckte. Hier auf St. Faith arbeiteten 670 Schwarze und 30 Weisse gemeinsam unter den gleichen Bedingungen Hand in Hand. Neben der Farm mit einer tausendköpfigen Kuhherde betrieb die Genossenschaft einen Coopladen, eine Schreinerei und eine Oberschule für den ganzen Distrikt, eine Haushaltungsschule für Mädchen und ein Volksbildungsheim. An Wochenenden gaben Lektoren der Universitäten Salisbury Kurse über Demokratie, Recht, Erziehung und Landwirtschaft. Handwerkerkurse für Schreiner, Maurer, Bauern und Mechaniker wurden durchgeführt. Guy Cluttons Frau Molly nahm afrikanische Krüppelkinder in ihre Familie auf und gründete als Heilgymnastikerin mit englischer Unterstützung eine Klinik für infirme Afrikanerkinder.

Nachdem 1960 die anglikanische Kirche die Administration der St.-Faith-Farm übernommen hatte, suchte sich Guy im angrenzenden Protektorat Betschuanaland ein weiteres Wirkungsfeld. Hier ist unterdessen ein neues Zentrum zur Ausbildung schwarzer und weisser Pioniere entstanden. Ähnliche Entwicklungsstationen Guy Clutton-Brocks finden wir in *Nyafaru* (wo ein ehemaliger Schüler aus St. Faith, Shem Marunda, Farmleiter ist) und neuerdings auch in Njassaland und Tanganyika.

Guy Clutton-Brocks Werk schreitet weiter. Wir wünschen ihm weiterhin eine segensreiche Tätigkeit in Afrika und wollen in Nyafaru eines seiner hoffnungsvollsten Projekte unterstützen helfen.

Aus unserem Gespräch mit Guy Clutton-Brock

Mr. Clutton, wie hat es Ihnen bei uns in der Schweiz im Turbachtal gefallen?

Nun, es war recht kalt dort oben. Wir waren in einer kleinen, netten und sauberen Pension und assen einfache Speisen bei freundlichen, herzensguten Menschen. Mich interessierte die Alpwirtschaft in diesem abgelegenen Tal und auch das Projekt, eine Genossenschaft zu gründen, um den Boden gemeinsam in der Hand zu behalten und nicht an Fremde oder grosse Hotels zu verschachern.

Wann gehen Sie das nächste Mal nach Nyafaru?

Heute fliegen wir direkt nach Daressalam (Tanganjika). Ich will meinen Freund Ralph Ibbott (früherer weisser Leiter der Nyafarufarm) und sein neues Werk besuchen. In ungefähr zehn Tagen gehe ich nach Südrhodesien zurück und werde zuerst nach Nyafaru gehen.

Sie sind doch der eigentliche Gründer der Nyafarufarm, nicht wahr?

Nein, das möchte ich nicht sagen. Ich war eigentlich nie in leitender Stellung seit 15 Jahren. Das Werk muss von den Afrikanern kommen. Wenn sie mich rufen, komme ich, wenn sie mich nicht mehr nötig ha-

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller A.G.
Die Werkstätten für neuzeitliche Wohnungseinrichtungen

ben, gehe ich. *Die Zeit ist endgültig vorbei, wo der Europäer in Afrika in leitender Stellung sein muss. Seine heutige Aufgabe besteht wohl eher darin, Helfer, Mitarbeiter und Berater zu sein; denn wer Herr sein will, muss dienen können. So wird er zum Mitarbeiter an einer neuen Welt. Der Weisse muss lernen, mit dem Afrikaner zusammen zu arbeiten. Wir sind eine Welt und ein Volk. Wir müssen uns wie Brüder betragen.*

Unterdessen ist ein halbes Jahr verstrichen. Guy hat sein Versprechen gehalten. Er hat den Schülern und den Lehrern von Nyafaru unsere Grüsse ausgerichtet. Letzthin habe ich ein Tonband erhalten, das Guy in Nyafaru aufgenommen hat. Wir hören afrikanische Lieder und machen einen Besuch in allen vier Klassen. Das Tonband steht bald zur Ausleihe zur Verfügung.

Ueli Lüthi

Nyafaru-Schulhilfe des Bern. Lehrervereins PC 30 –9163, Bern

Nyafaru-Schulhilfe BLV

Im 2. und 3. Quartal 1964 (1. April bis 30. September) sind auf unserem Postcheckkonto folgende Beiträge eingegangen:

a) Sektionen: Konolfingen Fr. 4020.35, Bern-Stadt Fr. 2431.20, Zollikofen Fr. 1071.–, Trachselwald Fr. 974.05, Thun Fr. 771.–, Bolligen Fr. 520.–, Seftigen Fr. 427.50, Biel (deutsch) Fr. 382.90, Fraubrunnen Fr. 300.–.

b) Einzelne Schulen: Kirchberg Sek. Fr. 540.–, Brienz Fr. 140.–, Spiez Fr. 93.40, Gstaad Fr. 30.–.

Total Fr. 11 701.40.

Es ist uns unmöglich, alle Spenden einzeln zu verdanken. Wir bitten deshalb alle Lehrkräfte, die für uns mit ihren Klassen sammeln, ihren Schülern in unserem Namen herzlich zu danken und sie zu weiterem Sammeln anzuspornen. *U. L.*

Nyafaru-Schulhilfe des Bernischen Lehrervereins, P. C. Bern 30 – 9163

Das Haus gegenüber

Wir wohnen in einem der in den letzten Jahren rasch wie Pilze aus dem Boden geschossenen hohen Wohnblöcke auf der südlichen Anhöhe, und zwar, weil ich gern eine freie Aussicht habe, im obersten Stockwerk mit Blick auf das anregende unruhige Mosaikbild der sich breit nordwärts dehnenden Stadt.

Und weil wir eine Eckwohnung haben, haben wir auch, von der Küche und vom Wohnzimmer aus, den Blick westwärts gegen die grünen Hügel; allerdings, und das muss ich nachdrücklich betonen, allerdings dieser Blick wird seit neulich unterbrochen von einem innert kürzester Zeit frech und wirklich haargenau vor unseren Nasen emporgewachsenen, unserem sehr ähnelnden Haus.

*

Nach dem Nachtessen sitzen wir in der Wohnstube, ich zeitungslesend – ein sehr instruktiver Artikel über China –, meine Frau flickend, da stürmen unsere beiden Rangen herein und verlangen nach irgendwerwiewas. «Schnüre hat's in der untersten Schublade im Küchenschrank», erklärt ihnen Muttchen beiläufig und näht weiter am Dreiangel im Hinterteil einer kleinen Blue-Jeans-Hose. «Heute sind gegenüber schon Mieter eingezogen, dabei ist das Haus noch nicht einmal trocken!»

«Ja, sage ich, «die können uns jetzt dann direkt in die Pfannen schauen, ich bin dafür, wir ziehen künftig aus Protest die Rolladen in der Küche nicht mehr hoch. Wenn schon, denn schon. Lieber überhaupt keine Aussicht mehr, als diese!

Und aussen am Rolladen könnten wir eine grässliche Fratzenmaske montieren. Mit verdrehten Augen und Zunge raus oder dergleichen.»

«Hehe!»

«Ist doch wahr», sag ich, «sind wir hier eine Termitensiedlung oder was?», und ich lese weiter in der Zeitung. Unglücksfälle und Verbrechen.

«Wozu wollten sie eigentlich die Schnüre?»

«Ach, was weiss ich», sagt meine Frau, «Lassowerfen vielleicht.»

«Ich könnte auch eine alte Schrotflinte auftreiben. Mit der Mündung nach gegenüber vor dem Küchenfenster angemacht, dürfte sie auch klarmachen, was wir denken.»

«Es sind auch zwei Kinder, auch ein Bub und ein Mädchen», kommen unsere Beiden hereingeschossen.

«Wir spielen Telephon. Sie heissen Susi und Hans. Wir sind Freunde.»

«Das ist natürlich auch eine Möglichkeit», sagt meine Frau und schaut mich an. *Rolf Armbruster*

Gegen den Widerstand kühlen Winds
dem Pol zu,
nicht auf den endlosen Schneefeldern der Arktis,
sondern im warmen Saal einer Schulwarte
vor leeren Sitzreihen und andern Kulturträgern
quer durch Miss- und Unverständnis,
während wenige guten Willens
sich schwer an die Worte gehängt haben
wie Bremsketten.

Peter Lehner

Aus *Fase Kran*, von Peter Lehner
(Tschudy-Verlag St. Gallen 1964)

Die Antwort

Zum offenen Brief von P. Grunder im Berner Schulblatt vom 14. November 1964.

Es dürfte wohl jedermann klar sein, dass die christliche Religion die Kultur des Abendlandes massgebend beeinflusst und bestimmt hat. Wir können letztere also nur verstehen, wenn uns das ihr zugrunde liegende Gedankengut vertraut ist. Dieses können wir in vollem Umfange der Geschichte entnehmen, sowohl der biblischen wie auch der Welt- und Schweizergeschichte.

Ich sehe nicht ein, dass das Erteilen der Biblischen Geschichte ein ganz bestimmtes konfessionelles Glaubensbekenntnis des Lehrers voraussetzt. Vielmehr ist ein konfessionell allzu einseitig ausgerichteter Geschichtsunterricht (es braucht nicht nur der biblische zu sein) einer objektiven Darlegung desselben eher abhold. Die eigentliche Erziehung zum Glauben scheint mir unbedingt Sache der Eltern und der Kirche zu sein. Es wäre aber ein Armutszeugnis für uns, wenn wir nun meinten, wir müssten in diesem Falle darauf verzichten, die uns anvertrauten Kinder zu guten und sittlichen Menschen zu erziehen. Jeder Unterricht sei schliesslich auch Erziehung. Ich wage sogar zu behaupten, dass gewisse biblische Geschichten des Alten Testamentes eher von diesem Ziele wegführen könnten. Ich weise da auf gewisse Eroberungs- und Vernichtungsfeldzüge und Mordbrennereien hin, welche die Israeliten unter der Protektion ihres Gottes durchführten. Hier gibt es eben keine «neutestamentliche Sicht». Ich denke auch an die Versuchung Abrahams, die «unsern» Gott doch sehr kleinlich erscheinen lässt.

Wir können unseren Schülern natürlich nicht zeigen, dass dieser anfänglich noch primitive Berggott Jahve im Laufe der Zeit eine grosse Wandlung zum allwissenden, allmächtigen und endlich transzendenten Gott durchgemacht hat. Hier scheint mir der Religionsunterricht sich in einer etwas tragischen Situation zu befinden, und wir Lehrer können wohl froh sein, dass wir alles, was über eine objektive Stoffvermittlung hinausgeht, der Kirche überlassen können. Wir tun jedoch gut daran, wenn wir im Religionsunterricht allzu kritische Bemerkungen, aber auch übereifrige und tendenziöse Interpretationen, selbst wenn diese gut gemeint sind, unterlassen. Die Übereifrigen unter uns sollten sich vielleicht wieder einmal in Erinnerung rufen, dass viele biblische Gestalten, wie z. B. die israelitischen Erzväter oder Mose, doch sehr mit Mythen und Sagen umwoben sind. Natürlich soll uns diese Tatsache auch wieder nicht davon abhalten, die Biblische Geschichte auf so selbstverständliche Art und Weise zu erzählen wie andere «wahre Geschichten» oder Sagen.

Sicher ist jeder gute und verantwortungsbewusste Lehrer berechtigt, «das Wort Gottes den Kindern nahezubringen». Vergessen wir jedoch nie, dass das Buch der Weisheit auch Fragwürdiges in sich birgt und dass es zwar von weisen, aber nicht unfehlbaren Menschen niedergeschrieben worden ist. Anderseits möchte ich sagen, dass jedes Wort, welches dazu beiträgt, den Menschen zum Geistigen hin zu erziehen, als «Wort Gottes» aufzufassen wäre, so z. B. auch jedes Wort einer sonntäglichen Predigt oder sogar auch irgendeine Tat der Nächstenliebe oder des guten Beispiels.

Es scheint mir, dass es bei allem Unterricht mehr auf die Persönlichkeit des Lehrers ankommt als darauf, ob er ein Zweifler sei oder nicht.

Ich halte dafür, dass wir einem Kollegen das Recht, Biblische Geschichte zu erteilen, nur absprechen können, wenn wir ihn schlechthin als Lehrer und als Vorbild anzweifeln müssen. Verurteilen wir also jene Kollegen nicht, «die sich ihren Privatgott zurechtphilosophiert haben». Sie beweisen immerhin Mut zum Denken. Sie sind vielleicht stärker als wir und haben es nicht nötig, sich krampfhaft und fanatisch an gewissen Dogmen festzuklammern, um nicht im tiefen Morast des Unglaubens, des Defaitismus, der Haltlosigkeit und des Lasters zu versinken.

Diese «Zweifler» haben wohl die Ohnmacht und das Versagen der christlichen Kirche längst durchschaut, und die Verlogenheit und die Heuchelei in unserer christlichen Welt beobachten sie nicht ohne grosse Bedenken.

Ich glaube, dass unser Unterricht, namentlich auch der Religionsunterricht, immer auf guten Wegen ist, wenn er jene Schau vermitteln hilft, der das schöne Bibelwort zugrunde liegt: Selig sind, die reinen Herzens sind. *Viktor Schnyder*

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Pädagogische Kommission. Sitzung vom 11. November 1964.

Zum neuen Sekretär der Pädagogischen Kommission wird Willi Grossenbacher gewählt.

Der Präsident berichtet kurz über die Wochenendtagung und den Lehrerfortbildungskurs «Erziehung und Sprache».

Die Stellungnahme der Pädagogischen Kommission zu den Sektionsberichten über das obligatorische Thema «Neue Aufgaben der Schule» wird Robert Pfister vorbereiten.

Eine Anregung des Zentralsekretärs, eine kleine Wegleitung zuhanden der Stellvertreter auszuarbeiten, nimmt die Kommission zustimmend entgegen.

Literaturverzeichnisse, Bezugsquellennachweise für verschiedene Materialien und Werkzeuge sollen bei der Informationsstelle für Lehrerweiterbildung zusammengefasst werden.

Die Bitte des Zentralsekretärs, die Pädagogische Kommission möchte prüfen, wie sich das Stoffverzeichnis, welches ab Schuljahr 1964/65 verbindlich eingeführt wurde, bewähre, muss zurückgewiesen werden, weil für eine derartige Aufgabe die Pädagogische Kommission nicht zuständig ist.

Für den Münchenwilerkurs 1965 haben die Professoren Max Geiger, Basel, und Gerhart Wagner, Zürich, ihre Mitarbeit zugesagt. Das Kursthema ist noch nicht festgelegt. Es wird ein anthropologisch-theologisches sein. *H. E.*

Umschau

Reform der finnischen Schulen

Das finnische Erziehungswesen soll vollständig «überholt» werden. Diesen Auftrag hat das neugegründete finnische Institut für Erziehungsplanung erhalten. Die Reform war vom finnischen Parlament im vergangenen Herbst beschlossen worden. Die erste Aufgabe des Instituts wird es sein, in Zusammenarbeit mit Universitäten und anderen Bildungs-Institutionen Planungsmethoden zu entwickeln. (Unesco)

Die westindischen Stürme entstehen über Afrika

Die gefürchteten Stürme, die seit 1960 verschiedene westindische Inseln und die Südküste der Vereinigten Staaten heimsuchten, sind nicht über dem Atlantik entstanden, sondern über dem afrikanischen Kontinent. Das hat kürzlich ein französischer Meteorologe festgestellt. Seine Theorie wurde durch Untersuchungen über den Zyklon «Flora» gefestigt, der im September 1963 in der Karibischen See wütete.

Der französische Forscher bediente sich bei seiner Arbeit insbesondere der Messergebnisse von Satelliten. Dabei konnte er sogar eine ziemlich genaue Ortsbestimmung für die Quelle der Stürme geben: das Tschadgebiet in Zentralafrika. (Unesco)

Buchbesprechungen

P. A. Lesort, **Paul Claudel.** In Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, erschienen als Nr. 95 in rowohlts monographien, Hamburg 1964. Fr. 2.65.

Die Sammlung der Monographien ist durch ein aufschlussreiches Bändchen erweitert worden. Leben und Werk des Dichters und Staatsmannes Claudel kommen in Wort und Bild zur Darstellung und wecken das Verständnis für den zwiespältigen Künstler. Zu weiterem Studium regen ein reicher Quellennachweis, eine Zeittafel, Zeugnisse von Zeitgenossen und eine umfangreiche Bibliographie an. *A. Peter*

Hans R. Purschke, **Liebenswerte Puppenwelt,** deutsche Puppenspielkunst heute. (210 Seiten, Fr. 40.–, Marion v. Schröder-Verlag, Hamburg.)

In Indien heisst es, dass das Puppenspiel von den Göttern gesegnet sei und darum nie sterben werde. Das Puppenspiel ist eine uralte Kunst, die schon vor zweieinhalbtausend Jahren die Menschen erfreute, ab und zu, in dunkeln Zeitläuften, wohl verschwand oder sich stille hielt, aber immer wieder frisch und jung wie je auftauchte und die Menschen von neuem beglückte. In der heutigen Zeit ist es erneut zum Leben erwacht, so sehr, dass es sich keck an die Seite des grossen Theaters stellt! Hier und dort stehen ihm, dem ehemaligen Wanderkind, als ständiger Sitz Theatersäle zur Verfügung, mit den modernsten technischen Hilfsmitteln versehen und einem ganzen Mitarbeiterstab dazu. Auch sind es nicht mehr fahrende Gesellen, die auf den Märkten das Puppenspiel nach althergebrachten, festen Formen ausüben, sondern verantwortungsbewusste Künstler, die auf Tourneen ihr ganzes Können in den Dienst dieser Darstellungsart stellen. Dichter schreiben die Stücke, Künstlerhände formen die Puppen und gestalten die Kulissen, erstklassige Schauspieler bringen die Figuren zum Leben.

Aber auch das Laienpuppenspiel entwickelt sich in erfreulichem Masse: In viele Kindergärten, Schulen, Jugendgruppen und Familien hat es schon Eingang gefunden. Der Marion v. Schröder-Verlag in Hamburg hat es unternommen, uns mit dem Buch «Liebenswerte Puppenwelt» das heutige Puppenspiel nahezubringen. Das Buch vermittelt uns einen Überblick über das Schaffen der letzten Jahrzehnte vor allem in Deutschland. Nach der ausgezeichneten Einleitung blättern wir verzaubert in einer Fülle von Photos herum, die uns die Figuren der bekanntesten deutschen Puppengestalter zeigen. Jeder Künstler hat seinen eigenen Stil, und trotzdem hat man bei jeder Puppe das Gefühl, dass sie so und nicht anders sein müsse. Für uns Laien, die wir es schon in dieser Kunst versucht haben, aber immer wieder gescheitert sind, wenn wir z. B. einem Puppengesicht einen besonderen Ausdruck verleihen wollten, ist dieses Buch eine grosse Hilfe. Unerschöpfliche Anregungen sind in ihm enthalten, und es lohnt sich, es trotz des etwas teuren Preises anzuschaffen. *E.H*

Georg Meiss, **100 Zeichenaufgaben** für einen kindgemässen Zeichenunterricht (3., erweiterte Auflage. 80 Seiten Text und 27 Seiten Kinderzeichnungen. Glanzband DM 7.80, Ehrenwirth Verlag München).

Bereichert durch eine grosse Auswahl beispielhafter Schülerarbeiten und den einführenden Aufsatz «Methodik des vorstellenden Zeichnens», liegt das Buch bereits in 3. Auflage vor. Den einzelnen Aufgaben und Themen gehen Vorschläge für ihre Vorbereitung voraus. Die Arbeitshinweise berücksichtigen stets die geistige und seelische Lage des Kindes. Anschaulich und klar gefasst, leiten und fördern sie die kindliche Gestaltungskraft. Aus zahlreichen Hinweisen auf mögliche Schwierigkeiten und den Ratschlägen für ihre Behebung kann der Unterricht viel gewinnen. Die 100 kurzgefassten Aufgaben können einem Lehrer, der mit zeichnerischen Ideen nicht reich gesegnet ist, leicht aus der Verlegenheit helfen.

Das Bändchen ist als Hilfe für die Primarschulstufe gedacht und dürfte hier in allen Klassen dazu beitragen, das Rüstzeug für den Zeichenunterricht zu erweitern. *Red.*

Schulfunksendungen

10./18. Dezember. *Die Schweizer an der Beresina 1812.* Ein Dutzend Kurzszenen, die eine Erzählerin miteinander verbindet, gibt Einblick in die Rückzugssituation des napoleonischen Heeres in Russland. Adolf Haller, Turgi, erweckt die grossen Ereignisse am Beispiel der Schicksale von drei Schweizer Feldzugteilnehmern und malt eindrücklich die körperliche und seelische Not der verlorenen «Grossen Armee». Vom 7. Schuljahr an.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 031 - 22 14 23
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

L'ECOLE BERNOISE

L'œuvre critique de Paul Bourget (Suite *)

Bourget, vivement encouragé par Taine, devint collaborateur de la Nouvelle Revue et publia en 1881/82 une série d'articles intitulés «Psychologie contemporaine». «Les Essais» étaient nés et allaient être publiés en deux volumes l'année suivante. Dédiée en reconnaissant hommage à Madame Edmond Adam qui dirigeait alors la Nouvelle Revue, la première série renferme l'étude de cinq écrivains qui avaient particulièrement intéressé Bourget: Baudelaire, Renan, Flaubert, Taine et Stendhal. Mais l'auteur ne se contenta pas de cette première série d'études et donna à la Nouvelle Revue une deuxième série d'essais comprenant Alexandre Dumas fils, Leconte de Lisle, les frères Goncourt, Tourguéniev et Amiel. Ces études furent réunies en volume à la fin de l'année 1885 sous le titre de «Nouveaux Essais de psychologie contemporaine». Bourget ne considère pas les écrivains mentionnés ci-dessus comme des auteurs mais comme des éducateurs de l'esprit et du cœur. Partant du principe emprunté à Taine que «la littérature est une psychologie vivante», il envisage leurs œuvres comme l'expression d'un certain état d'esprit et d'âme propre à l'époque qu'il s'agit d'analyser (les années 1850 à 1890 environ).

Les forces principales qui ont pesé sur les écrivains de la seconde moitié du XIX^e siècle sont, d'après Bourget, la science, la conception pessimiste de l'univers et le cosmopolitisme. Cependant, ces trois courants ne sont pas les seuls relevés par Bourget. Il découvre en outre que la science poussée à outrance peut mener à un abus de l'esprit d'analyse, tandis qu'un esprit scientifique superficiel conduit à la décadence de la science. Bourget énumère également les conséquences funestes du cosmopolitisme et du dilettantisme.

Le pessimisme

La France est déchirée après la guerre de 1870/71 par des influences contradictoires: prise entre le besoin d'action, nécessaire pour relever le pays après sa dé-

*) Voir «*L'Ecole bernoise*» du 14 novembre 1964.

faite, elle reste passive dominée par la croyance à l'inutilité de l'effort et s'adonne à un fatalisme incurable. L'inquiétude, le découragement, la lassitude, le scepticisme, bref, tous les sentimens négatifs apparaissent comme les traits dominants de cette génération.

Le pessimisme, Bourget l'a analysé à propos de Baudelaire en voyant en lui un homme qui a l'horreur de l'être et le goût du néant. Baudelaire est allé trop loin dans l'analyse de l'amour, écrit Bourget, il n'en sort plus, maudit l'existence et sombre dans un profond nihilisme. Bourget a tort, en partie du moins. Il souligne dans l'œuvre baudelairienne un seul aspect et oublie que l'auteur des «Fleurs du Mal» a connu – et comment! – l'extase de la vie.

Le nihilisme, que Bourget découvre chez Flaubert provient du fait que l'auteur des «Trois Contes» a conçu, au moyen de la pensée, une image de la réalité avant de la connaître (sic). De là, désenchantement, isolement de la créature humaine et négation de toutes choses.

En ce qui concerne Leconte de Lisle, Bourget montre qu'une âme poétique, bien que fortement protégée par l'intelligence, ne peut éviter tout contact avec le monde social qui l'entoure. Ce contact ne tardera pas à avoir de graves répercussions sur elle. Le milieu dans lequel le poète vit et crée ses œuvres a souvent des idées contraires aux siennes. C'est pourquoi un déséquilibre résulte entre l'écrivain et le milieu, déséquilibre qui peut mener à la retraite du poète désenchanté, voire dégoûté du monde.

Bourget ne se borne pas à analyser les écrivains français. Il consacre plusieurs pages à l'écrivain russe Tourguéniev qu'il rapproche des écrivains français contemporains par son réalisme et par son pessimisme. Mais un trait particulier distingue le pessimisme de l'écrivain russe de celui de Flaubert, par exemple. Le sentiment de l'inutilité de l'effort humain n'aboutit pas chez Tourguéniev à la haine de l'homme. Comme si ce sentiment aboutissait chez Flaubert au même résultat! Bourget déclare: «Tout pessimisme est une condamnation de la nature qui repose sur un contraste entre l'Idéal et le Réel; et comme d'autre part l'Idéal est le produit de l'âme humaine, il faudrait, pour être logique, exalter cette âme afin d'avoir le droit de maudire le monde.» Mais Bourget, lui, va-t-il se résigner en face de ce pessimisme qui accable l'humanité de son temps? Bien qu'un peu anxieux, il veut croire à un avenir meilleur et ne désespère pas de l'âme humaine.

Le cosmopolitisme et *le dilettantisme*, Bourget les a étudiés dans l'œuvre de Stendhal et dans celle de Renan. Voici ce qu'il dit au sujet du dilettantisme: «Il est plus aisé d'entendre le sens du mot dilettantisme que de le définir avec précision. C'est beaucoup moins une doctrine qu'une disposition de l'esprit, très intelligente à la fois et très voluptueuse qui nous incline tour à tour vers les formes diverses de la vie et nous conduit à nous prêter à toutes ces formes sans nous donner à aucune.»

Mais tandis que la nature harmonieuse de Renan sut s'assimiler grâce à ce dilettantisme les idées provenant des domaines les plus divers, ce même dilettantisme peut avoir dans d'autres cas de graves conséquences. Bourget considère le ditettantisme comme un état d'esprit de la société contemporaine qui, à une époque mouvementée, se jette, sous le prétexte d'intérêts multiples et variés, dans toutes sortes de domaines. Le résultat auquel elle aboutit est un mélange chaotique de connaissances superficielles.

Ce dilettantisme est favorisé par le cosmopolitisme, cet esprit de vagabondage à travers les pays dont l'excès est devenu une habitude et un besoin de la civilisation et a multiplié le nombre des dilettantes. L'esprit cosmopolite doit être appliqué avec compréhension et modération afin d'être fécond pour un écrivain. Bourget cite l'exemple de Stendhal et démontre à quel point les voyages ont influencé sa formation littéraire et comment l'Italie lui a ouvert de nouveaux horizons, ce qui a valu à la France quelques chefs-d'œuvres célèbres.

L'esprit d'analyse psychologique

Dans son étude sur Stendhal, Bourget fait remarquer que l'analyse des sentiments ne doit jamais être détachée de l'individu auquel ils appartiennent et du milieu dans lequel vit cet individu. Stendhal pratiquait le respect des «petits faits vrais» et avait ainsi réalisé l'union de la psychologie et de l'observation minutieuse. Mais cet écrivain avait laissé sa personnalité envahir si complètement ses romans qu'on ne peut vraiment pas les considérer comme tout à fait en dehors de l'école romantique. Le vrai esprit d'analyse devrait amasser le plus grand nombre d'observations que le psychologue en lui expliquerait et commenterait. Encore ne suffit-il pas de réfléchir sur les observations faites, il faut en rechercher les causes et en tirer les conclusions.

Cependant, là encore, l'abus de l'esprit d'analyse peut entraîner des dangers. Bourget s'attache à prouver dans son étude sur Alexandre Dumas fils que l'esprit d'analyse poussé trop loin tue tout sentiment et toute sensibilité et pervertit l'amour s'il ne le rend pas impossible.

(A suivre)

Marius Cartier

Chrysanthème

Eclatante dernière fleur,
Qui braves la prime froidure,
Tu sembles tenir la gageure
De faire durer ta splendeur

Jusqu'à l'hiver triste et boudeur,
Tombeau glacé de la nature,
Eclatante dernière fleur,
Qui braves la prime froidure.

Et l'or royal de ta couleur
Rayonne, clair, dans la verdure
De ton feuillage, qui rassure
Comme un garant de ta ferveur,
Eclatante dernière fleur!

W. Derron

Dans nos écoles normales

Admissions pour 1965. – Les annonces parues dans les principaux journaux du Jura et dans la presse corporative nous apprennent que le délai d'inscription des candidats aux prochains examens d'admission dans les

écoles normales de Porrentruy, Delémont et Bienne est fixé au 10 janvier 1965. Les renseignements sont donnés par les directeurs de ces établissements.

Cependant, il nous paraît utile de rappeler au public que les écoles normales sont ouvertes aux jeunes gens et jeunes filles ayant atteint l'âge de 15 ans au 31 mars 1965 (âge maximum: 20 ans) originaires du canton de Berne ou enfants de parents suisses établis dans le canton. La durée normale des études d'instituteurs et d'institutrices est de 4 années. L'Ecole normale de Delémont délivre également un brevet de maîtresse d'école enfantine (2 années) et de maîtresse d'ouvrage (1 ½ année).

Embrasser la profession d'instituteur ou d'institutrice implique nécessairement un certain état de vocation, difficile sans doute (du moins dans certains cas) à percevoir dans la prime jeunesse, mais dont les signes pourraient être les suivants: goût prononcé pour l'étude, amour de l'enfance et de la jeunesse, sens des responsabilités, sens du dévouement, etc.

Ces dernières années, les conditions matérielles des études dans les écoles normales ont été améliorées au point qu'elles ne devraient plus être un obstacle même pour les familles les plus modestes. Pour les élèves internes, le prix annuel de pension d'un montant de fr. 1600.– peut être remis totalement; et même, dans ce cas, s'il s'agit d'une pressante nécessité, une bourse de fr. 500.– au maximum peut être octroyée. Les élèves externes peuvent recevoir une bourse allant jusqu'à fr. 2500.– par an. Réduction du prix de pension et montant de la bourse dépendent de la situation de famille. L'on ne paie pas d'écolage dans les écoles normales.

Les examens d'admission ont été, eux aussi, simplifiés. Leurs matières sont celles du plan d'études de nos écoles secondaires. Ils ne sont en rien un obstacle insurmontable pour l'élève qui aura suivi avec zèle l'enseignement d'une école secondaire, et se sera préparé à ces épreuves. Il est permis d'espérer que la persistance de la pénurie, qui garantit à chaque élève sortant de nos écoles normales un poste du jour au lendemain, les améliorations matérielles de la situation de l'instituteur, la beauté de cette profession, engageront maints jeunes gens et maintes jeunes filles à opter pour l'enseignement.

Convocation

Société cantonale des maîtres aux écoles moyennes, Section jurassienne. – *Assemblée générale :* jeudi 10 décembre 1964 à 14 h. 20 à l'Aula du Collège de Delémont.

Ordre du jour : 1. Introduction par le président. – 2. Procès-verbal de l'assemblée générale extraordinaire du 22 janvier 1964. – 3. Rapport du président sur l'activité du Comité. – 4. Mutations. – 5. Rapport du caissier. – 6. Election des délégués et de 2 vérificateurs des comptes. – 7. Divers et imprévus.

Exposé : Monsieur Antoine Vallet, professeur de philosophie, directeur de l'Institut Film et Jeunesse à Saint-Etienne (Loire) parlera du langage complet, parole, image, son. Son exposé peut être considéré comme une introduction à l'enseignement de demain à tous les niveaux de l'instruction.

A l'étranger

Espagne. *Campagne d'éducation populaire en Galice.* Six cent cinquante étudiants appartenant au Service Universitaire du Travail participent actuellement à une campagne d'éducation populaire dans la province de Galice (nord-ouest de l'Espagne). Dans les semaines qui avaient précédé la campagne, les étudiants avaient suivi à Saint-Jacques de Compostelle un cours de préparation pédagogique afin de se familiariser avec les méthodes d'éducation des adultes. Durant la campagne les étudiants sont logés et nourris par les municipalités, et touchent une allocation de 400 pesetas pour frais personnels.

Informations Unesco

Hongrie. «*1–2–3*» *... ou l'histoire des mathématiques.* «1, 2, 3,» est à coup sûr plus ancien que «a, b, c,», car, depuis son apparition sur la terre, l'homme a dû compter, et, par la suite, les nombres lui seront plus indispensables que l'alphabet.

Mais comment l'homme a-t-il appris à compter? C'est le sujet d'un court dessin animé réalisé pour le compte de l'Unesco par la société «Hungaro Films» à Budapest et qui résume avec un humour poétique l'histoire des mathématiques, depuis la conception primitive de l'énumération des objets jusqu'aux formules les plus complexes utilisées par les physiciens modernes. D'abord l'homme des cavernes: c'est lui qui découvre tour à tour l'addition, la soustraction et la division: ces opérations élémentaires se trouvent intimement liées à son environnement et à ses activités de chasseur, donc à la répartition du butin.

Par la suite, au sein des premières communautés, le processus du calcul se fait plus compliqué: on a à mesurer des terrains, évaluer les biens pour le troc, et ainsi de suite.

Mais voici qu'en une série d'images ravissantes, le film retrace l'histoire des sciences mathématiques, depuis les tables de multiplication cunéiformes des anciens Sumériens et les calculs effectués par les Egyptiens afin de construire les Pyramides, jusqu'aux théories géométriques élaborées par les Grecs, Pythagore, Euclide, Archimède.

Autre aspect de l'histoire: l'évolution des chiffres inventés par les mathématiciens arabes, leur introduction en Europe à la suite des invasions, et, finalement, la naissance du langage le plus international qui soit, celui des mathématiques.

Le court métrage «1–2–3», réalisé par Gyula Macskassy et György Varnaï au Studio Pannonia de Budapest, a été présenté avec succès au Festival international de Cannes.

Informations Unesco

Divers

Assemblée générale des membres de l'Association jurassienne des maîtres de gymnastique, à Porrentruy

L'assemblée est présidée par Francis Boder, de Bienne, président en charge. Ce dernier salue particulièrement M. Fritz Fankhauser, inspecteur cantonal de gymnastique, MM. Rebetez et Guéniat, respectivement directeurs des écoles normales de Delémont et de Porrentruy.

L'ordre du jour est le suivant : Procès-verbal – Rapport du président – Rapport du chef technique, activité 1965 – Rapport du caissier: comptes 64, budget et cotisation 65 – Nouveaux statuts – Elections: comité, membres d'honneur, vérificateurs des comptes, chefs des sous-sections – Championnat de fin de scolarité 1965 – Divers et imprévus.

La séance est ouverte à 15 h 00, soit avec une bonne demi-heure de retard. Le plaisir d'être à table... grâce à Monsieur et à Madame Guéniat qui ont servi à leurs hôtes un excellent repas. Dans un rapport clair et précis, le président fait l'historique de la saison écoulée. A fin octobre 1964, l'effectif est de 150!

Le comité a tenu plusieurs séances pour expédier les affaires courantes et élaborer le programme d'activité pour 65. La saison est terminée. Malheureusement, plusieurs cours d'été durent être renvoyés, faute d'inscriptions suffisantes. En terminant, le président remercie ceux qui ont facilité sa tâche et spécialement l'inspecteur qui l'assure toujours de ses précieux conseils et de son appui financier dans la mesure du possible.

Le chef technique, Jean-Louis Joliat, de Delémont, déclare que l'année écoulée fut bonne grâce à la participation des membres toujours fidèles aux cours de perfectionnement et aux séances d'entraînement. Pour 1965, notre chef technique annonce la mise sur pied de journées sportives échelonnées sur toute l'année, à raison d'une séance par mois, soit le dernier samedi de chaque mois. Aux cours de natation et de patinage succéderont des après-midi de ski et plusieurs cours cantonaux et fédéraux, de quoi participer activement à la vie de la SJMG et à celle de la SSMG. Le football aura sa place et c'est notre ami Nesti Monnier, de Moutier, qui assumera la direction du cours.

Avant de nommer membres d'honneur MM. René Liengme, Gérard Tschoumy et René Lutz, voulant ainsi leur témoigner la grande estime qu'elle a pour eux et les remercier de l'intérêt qu'ils ont toujours porté à son activité, l'assemblée adopte de nouveaux statuts et nomme Jean Petignat, de Courtedoux, vice-président d'un comité dont voici la composition:

Francis Boder, Bienne, président; Jean Petignat, Courtedoux, vice-président; Mlle Flückiger, Porrentruy, secrétaire; Jean-Louis Joliat, Delémont, chef technique; Mlle Gyr, Delémont, assesseur; Nesti Monnier, Moutier, assesseur; O. Borruat, Courtelary, caissier; Germain Montavon, Moutier, attaché de presse.

Le comité se dépense sans compter pour un idéal qui lui est cher et les championnats de fin de scolarité en sont la preuve. Les efforts de chaque membre dirigés dans cette perspective lui seront particulièrement sympathiques. *G.M.*

Les échanges internationaux de publications

Il y a aujourd'hui dans le monde un volume considérable d'échanges qui échappe au commerce: Les nations – presque toutes les nations – se donnent mutuellement des publications et surtout des publications scientifiques, au sens large, le mot désignant aussi les sciences humaines et les sciences sociales.

Pourquoi ces dons réciproques? Pourquoi le troc, mode primitif de transfert, a-t-il été conservé dans le cas de ces livres? C'est d'abord que beaucoup d'ouvrages scientifiques, thèses, mémoires, etc., sont introuvables dans le commerce. C'est ensuite que la pénurie ou la rareté des devises étrangères interdisent souvent les achats. En outre, les chercheurs ont intérêt à communiquer leurs travaux à leurs confrères de tous pays, sans passer par les maisons commerciales qui d'ailleurs n'auraient guère de profit à en tirer.

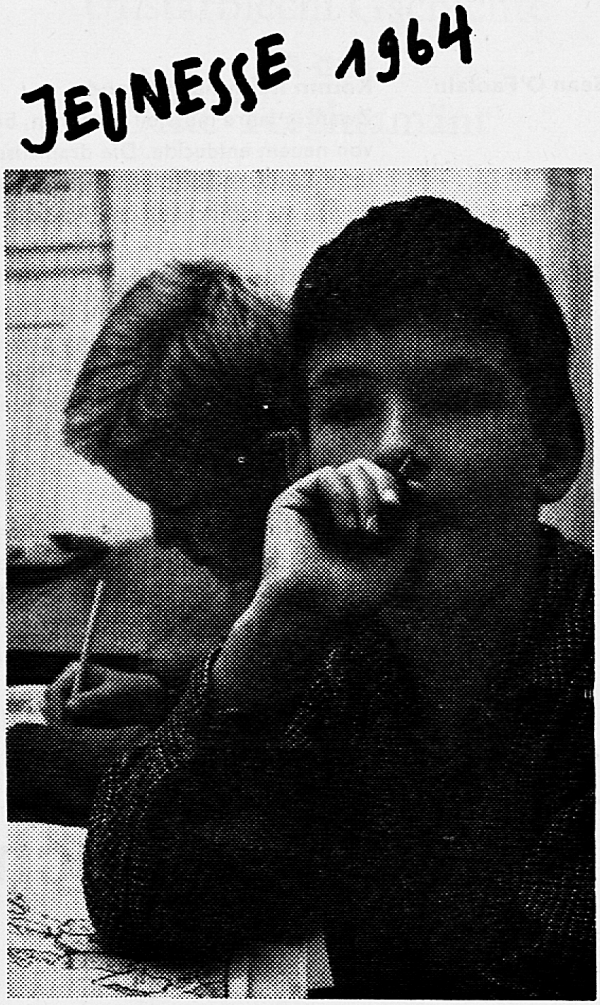
Quant à la manière dont ces échanges s'effectuent ou devraient s'effectuer – car bien des améliorations sont possibles – on trouvera les renseignements les plus détaillés dans un ouvrage que vient de publier l'Unesco. C'est la troisième édition publiée en quatre langues: français, anglais, espagnol, russe, du *Manuel des Echanges internationaux de publications*[1]). Le développement des échanges dans 124 pays et territoires y est analysé; on y donne la liste de 94 centres nationaux d'échange, ainsi que de 149 centres d'information bibliographique.

Mlle Gisela von Busse, des services internationaux de la Deutsche Forschungsgemeinschaft, à Bad Godesberg, a été chargée de la préparation du *Manuel.* Dans une étude qui constitue la première partie de l'ouvrage elle examine en détail les différents types d'échange, l'organisation de services d'échanges nationaux et internationaux, les conventions et accords relatifs aux échanges de publications, et enfin les questions de transport et de douane. *Informations Unesco*

[1]) Unesco, Paris. Prix: 27 f. f.

Pro Juventute. *Notre carnet de timbres*

est un cadeau très apprécié. Il est utile à chacun. Il n'est personne qui ne soit heureux de le recevoir, même pour la deuxième ou la troisième fois. L'enveloppe dorée contient 12 timbres de 5 ct., 12 timbres de 10 ct. et 4 timbres de 20 ct., tous faisant partie de la série des beaux timbres Pro Juventute, la surtaxe étant destinée à la jeunesse suisse.



Les nouveaux timbres Pro Juventute ont paru. Quelle belle série une fois de plus! C'est l'affranchissement idéal pour vos messages de Noël, mais aussi pour votre courrier ordinaire. Ces timbres ont pour la première fois une *validité illimitée.* Utilisez aussi les nouvelles cartes de voeux. L'aide à la jeunesse a besoin de ressources!

PRO JUVENTUTE 1964

Les carnets entiers intéressent également les philatélistes. Un coup d'œil dans le catalogue Zumstein permet de se convaincre qu'il vaut la peine d'en faire cadeau aux collectionneurs du pays et de l'étranger.

Le carnet de timbres, d'une valeur de Fr. 5.–, est en vente dans les différents secrétariats de district Pro Juventute, dans les commerces qui vendent les timbres Pro Juventute, au secrétariat général de Zurich (CCP 80 - 3100) et au service philatélique des PTT à Berne (CCP 30 - 6456). On ne peut en revanche l'acheter dans les bureaux de poste.

DAS GUTE BUCH

Ausgegrabene Kunstwerke

Sean O'Faolain — **Komm heim nach Irland** — Fr. 19.80

Zwanzig Jahre mussten vergehen, bis man dieses poetische Meisterwerk des grossen irischen Dichters von neuem entdeckte. Die dramatische Handlung des Romans ist eingebettet in wunderbar eindrückliche Landschaftsschilderungen, belebt durch Originale, vor allem jedoch vertieft durch eine heute seltene Menschlichkeit und Poesie.

Olive Schreiner — **Geschichte einer afrikanischen Farm** — Fr. 24.80

Vor 80 Jahren geschrieben, ist dieses Werk trotzdem nirgends veraltet, denn es beschränkt sich auf verinnerlichte Nachzeichnung einzelner Menschen – vor allem sind es Kinder –, die in Einsamkeit leben und unter der Härte der Natur sich zu grossen Charakteren entwickeln. Tiefe Religiösität entsteht aus ebenso tiefer Naturverbundeheit, diese jederzeit gültige Wahrheit ist das Grundthema des wertvollen Buches.

Rodolphe Töpfer — **Genfer Novellen** — Fr. 12.80

Sieben Novellen, ausgewählt aus den seinerzeit von ganz Europa bewunderten Nouvelles Genevoises. Hoffentlich verbreitet diese deutsche Ausgabe von neuem den Ruhm des amüsantesten Erzählers und Fabulierers der Westschweiz. Wir sind ja heute wieder empfänglich für diese niedliche biedermeierliche Welt der kleinen und stillen Schicksale. Rein äusserlich schon erfreut das Büchlein durch schönen Druck und zierliche Zeichnungen des Verfassers.

Buchhandlung Müller-Gfeller
Spitalgasse 26/Soussol, 3000 Bern

Diese Bücher liebt die Jugend

Federica de Cesco

Manolo

176 Seiten. Übersetzung aus dem Französischen von Bruno Berger. Reich illustriert. Leinenband mit Schutzumschlag, Fr. 10.80

Einem geheimnisvollen inneren Rufe folgend, kam Micou nach Frankreich. Dort begegnet sie dem jungen Spanier Manolo, dessen seltsames Wesen sie zugleich fasziniert und beunruhigt. Eines Tages erfährt sie von einem grossen Geheimnis, das sein Leben birgt. Von diesem Tag an weiss Micou, wo ihre Aufgabe in der Zukunft liegt. (KM ab 14 J.)

Maurice Vauthier

In jener Nacht . . .

184 Seiten. Übersetzung aus dem Französischen von Bruno Berger. Reich illustriert. Pappband mit farbigem Umschlagbild, Fr. 9.80

José verbringt einige Zeit in einem südmexikanischen Dorf. In Vollmondnächten beobachtet er geheimnisvolles Leben in den kleinen Gassen: die Indios huschen lautlos in den Urwald. Aber wehe dem Weissen, der in diesen Nächten sein Haus verlässt! José und eine Gruppe beherzter Männer ziehen eines Tages aus, um das Rätsel zu lösen. (K ab 12 J.)

Frank Kellaway

Daniel und der Goldschatz

224 Seiten. Übersetzung aus dem Englischen von Otto Iserland. Illustriert. Leinenband mit Schutzumschlag, Fr. 11.80

Das Australien der Pionierzeit, der Goldgräber und frühen Siedler, ist der Schauplatz für eine spannende Erzählung. Für die Geschichte des jungen Dan, der auf der Suche nach seinen Eltern, denen er entführt wurde, das weite Land durchreitet und vielerlei Abenteuer erlebt. (KM ab 13 J.)

Hans Romberg

Hochhauskinder stehlen nicht

128 Seiten. Illustriert. Pappband mit farbigem Umschlagbild. Fr. 8.80

Harry Hopper möchte gerne Detektiv werden. Da sind die Hochhäuser am Großstadtrand gerade der richtige Tummelplatz für ihn. Was für interessante Dinge erlebt er in dem Gewirr von Treppenhäusern und Wohnungen. Dabei hat er sogar Gelegenheit, sein Talent zu beweisen. Was soll er aber machen, wenn er einen seiner Freunde bei einer krummen Tat entdeckt? (KM 10 bis 14 J.)

Schweizer Jugend-Verlag Solothurn

Jetzt in allen Buchhandlungen!

Ein bedeutungsvolles Werk für den Geschichtslehrer:

Arnold Jaggi

Der Bauernkönig Niklaus Leuenberger

Historische Erzählung

Jeder Schweizer weiss noch so ungefähr, wer das war: der Führer des Bauernkrieges, der 1653 in Bern enthauptet wurde. Ein gefürchteter Rebell! urteilen die einen; eine edle, tragische Figur, behaupten die andern.
Fesselnd und mit wohltuender Objektivität gestaltet Arnold Jaggi das Leben Leuenbergers und seine Zeit zu einem erregenden Bild. – Ein Buch von echtem menschlichem und historischem Gehalt.

Leinen Fr. 17.50

VIKTORIA VERLAG BERN

Soeben neu erschienen:

Rudolf von Tavel

Heinz Tillmann

348 Seiten. Leinen Fr. 14.80

Dieser in Schriftsprache verfasste, 1919 erstmals erschienene und seit vielen Jahren vergriffene Roman erscheint nun neu in der Reihe der Volksausgaben des grossen bernischen Dichters.

Ein neues Jugendbuch:

Anton D. Hildebrand

Die Königin von Afrika

160 Seiten. Laminierter Pappband Fr. 9.80

Eine spannende Erzählung des beliebten holländischen Jugendbuchautors. Sie berichtet über die aufregende Bergung des vor der amerikanischen Küste auf Grund gelaufenen Frachters «Königin von Afrika».

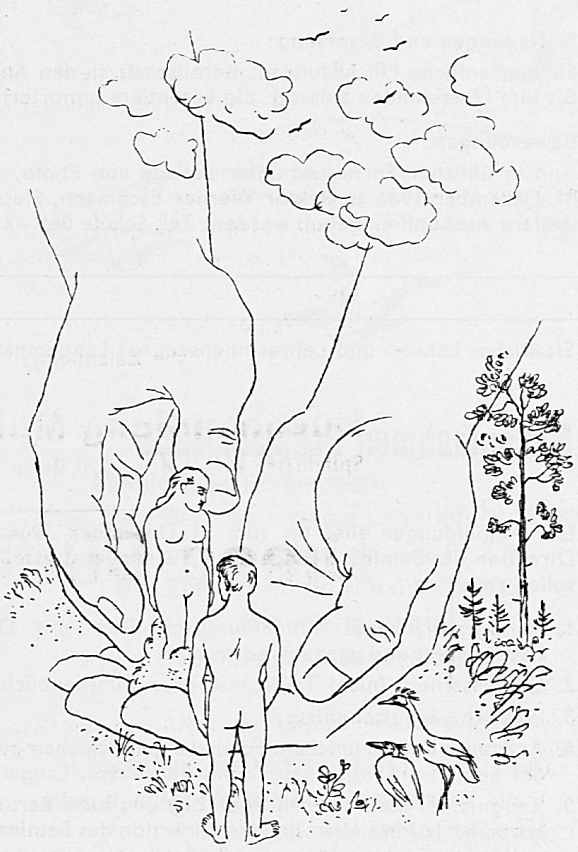
Francke Verlag Bern

Vor Weihnachten erscheint

Adolf Schaer-Ris

Unstärblechi Gschichte us em Alte Teschtamänt

bärndütsch erzellt



2. Auflage, in neuem Format, 187 Seiten
mit 17 Zeichnungen von Hans Tomamichel
Laminierter Pappband Fr. 16.80

Ein ideales Vorlesebuch für Kindergärtnerinnen, Lehrer, Pfarrer und Eltern

haupt

Verlag
Paul Haupt Bern

Kaufmännische Berufsschule Solothurn

Auf Beginn des Sommersemesters 1965 (20. April 1965) suchen wir

1) 1 Handelslehrer

2) 1 Hauptlehrer(in) für die Abteilung Verkaufspersonal

Anforderungen für:

1) Handelslehrerdiplom (oder gleichwertiger Ausweis) und nach Möglichkeit Unterrichtserfahrung.

2) Diplom als Haushaltungslehrerin, Primar- oder Sekundarlehrerpatent oder gleichwertige Ausbildung; Verkaufspraxis im Detailhandel oder Verpflichtung, eine solche zu absolvieren. – Die Schaffung dieser Stelle muss vom Regierungsrat noch genehmigt werden.

Bedingungen und Besoldung:

28 wöchentliche Pflichtstunden; Bereitschaft, in den Angestelltenkursen mitzuwirken. Besoldung nach kantonalen Ansätzen. Bis fünf Überstunden zulässig, die besonders honoriert werden. Beitritt zur Pensionskasse obligatorisch.

Bewerbungen:

sind in üblicher Form und unter Beilage von Photo, Ausweisen und Arztzeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften bis zum 31. Dezember 1964 an Rektor Werner Eschmann, Steinbruggstrasse 20, 4500 Solothurn, einzureichen. Bei ihm kann auch weitere Auskunft eingeholt werden: Tel. Schule 065 - 2 65 12, privat 065 - 2 58 42.

Staatliches Lehrer- und Lehrerinnenseminar Langenthal

Neuaufnahmen Frühjahr 1965

Die Anmeldungen sind bis zum 21. Dezember 1964 zu richten an: Direktion des Seminars Langenthal, Turnhallenstrasse, Langenthal. Sie sollen enthalten:

1. Handgeschriebenes Anmeldungsschreiben mit Darstellung des Lebenslaufes und genauer Adresse;
2. Geburtsschein (nicht Taufschein oder Familienbüchlein);
3. Sämtliche Schulzeugnisse;
4. Arztzeugnis auf amtlichem Formular (zu beziehen bei der Direktion des Seminars Langenthal, Turnhallenstrasse, Langenthal);
5. Zeugnis der Lehrerschaft über Eignung zum Beruf auf amtlichem Formular (zu beziehen bei der Direktion des Seminars Langenthal);
6. Pfarramtliches Zeugnis (fakultativ);
7. 2 Fotos in Passformat, die im Seminar bleiben.

Arztzeugnis, Bericht der Lehrerschaft und pfarramtliches Zeugnis sind verschlossen zu übergeben oder der Seminardirektion direkt zuzustellen. Sie werden streng vertraulich behandelt. Die Aufnahmeprüfung findet Ende Januar/anfangs Februar 1965 in Langenthal statt, und zwar für die Seminaristen gleichzeitig mit dem Seminar Hofwil-Bern, für die Seminaristinnen im gleichen Zeitraum wie die Prüfungen der Seminarien Thun, Seeland, Marzili Bern und Neue Mädchenschule Bern. Den Angemeldeten wird das Prüfungsprogramm rechtzeitig zugestellt. Es werden eine Seminaristen- und eine Seminaristinnenklasse aufgenommen. Das Seminar ist für Zimmervermittlung in Familien besorgt. Die Erziehungsdirektion behält sich bei einer zu grossen Zahl qualifizierter Anwärter vor, die endgültige Zuweisung an eine andere staatliche Seminarklasse vorzunehmen, damit nötigenfalls ein Ausgleich der Klassenbestände hergestellt werden kann. Eine solche Versetzung erfolgt aber erst nach Rücksprache mit den Eltern.

Langenthal, im November 1964

Der Seminardirektor:
Dr. F. Schorer

Für den Handfertigkeitsunterricht

jeder Schulstufe, empfiehlt sich zur Lieferung von **Holztellern, Schalen, Kästli, Broschen** usw. in jeder Form, Grösse und Holzart

O. Megert, Drechslerei, Rüti bei Büren
Telephon 032 - 81 11 54
Bitte verlangen Sie Ansichtssendung mit Preisliste.

Berner Münster
Samstag, 12. Dezember, 20.15 Uhr
Sonntag, 13. Dezember, 16.00 Uhr

Johann Sebastian Bach

Weihnachtsoratorium
(Kantaten 1–3)

Juliette Bise, Sopran; **Anna Maria Weinmann,** Alt; **Rolf Bössow,** Tenor; **Arthur Loosli,** Bass
Der **Berner Kammerchor;** Das **Berner Kammerorchester; Kurt Wolfgang Senn,** Positiv-Orgel; **Instrumentalsolisten.** Leitung: **Fritz Indermühle**

Karten zu Fr. 4.50, 7.–, 8.50, 10.–, 11.– (Steuer inbegriffen) und Umtausch der **Tombolalose W** bei **Müller & Schade AG, Theaterplatz 6,** Telephon 22 73 33. Studierende Ermässigung. Tageskassen 45 Minuten vor Beginn beim Münstereingang (Münsterplatz).

Musikinstrumente und Noten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 05 5

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin

Alle Bücher
Buchhandlung
Scherz

Bern, Marktgasse 25, Telephon 031 - 22 68 37
Biel, Dufourstrasse 8, Telephon 032 - 2 57 37
Gstaad, Telephon 030 - 4 15 71
Münsingen, Telephon 031 - 68 14 18

Gute Bedienung Prompter Bestelldienst

Emmentaler Liebhaberbühne

spielt in der Kirche Rüegsau

Das ewig Licht geht da herein . . .

Weihnachtsspiel
von Hans Rudolf Hubler

Nur vier Aufführungen:
Samstag, 12. Dezember, 20.15
Sonntag, 13. Dezember, 17.00
Sonntag, 13. Dezember, 20.15
Mittwoch, 16. Dezember, 20.15

Platzreservierung 034 - 3 52 86
nur am 10., 11., 12., 14. Dez.

Zu verkaufen:
Freistehendes

Büchergestell

Neun doppelbreite, beidseitig verwendbare Tablare; verstellbar. Modernste Ausführung.

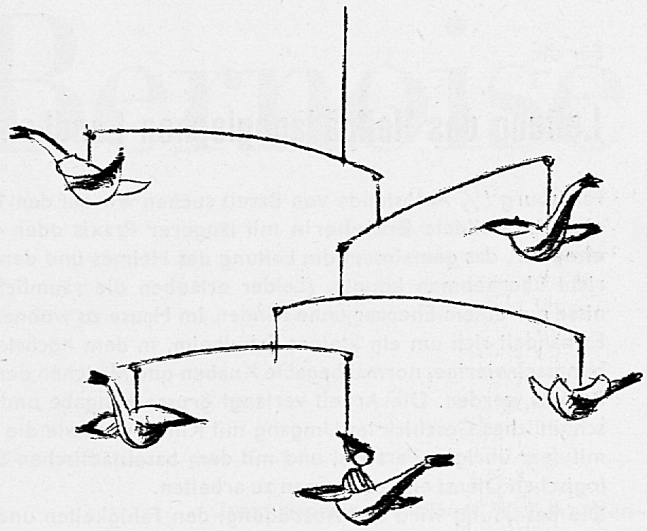
Interessenten melden sich:
Tel. 031 - 22 09 72
mittags und abends

Glockenspiele
13.50 17.– 26.–
Miete Reparaturen

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 / 5

MUSIK BESTGEN

SKANDINAVISCHES KUNSTGEWERBE



Geschenk-Idee:
Mobile «Nils Holgersson»
(aus dem Buch von Selma Lagerlöf) Fr. 16.50
Nils mit Wildgans, einzeln, Fr. 3.70
Der Entwurf wurde von der Fachjury
der «Permanente»,
Kopenhagen, ausgezeichnet.

Skandinavische Wohnkultur, 3000 Bern
Kleinausstellung am Kornhausplatz
Hauptgeschäft Standstrasse 13
Telefon 031/41 94 94

rothen

Für alle Bücher in jeder Sprache

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
Neuengasse 25 Telefon 031 22 14 24

Stellenausschreibung

Für die

Leitung des Heilpädagogischen Landheimes

Farnsburg (½ Autostunde von Basel) suchen wir auf den 1. April 1965 eine ausgebildete **Erzieherin** mit längerer Praxis oder ein **Lehrerehepaar,** das gemeinsam die Leitung des Heimes und den Schulunterricht übernehmen könnte. (Leider erlauben die räumlichen Verhältnisse nur einem Ehepaar ohne Kinder, im Hause zu wohnen.)
Es handelt sich um ein kleines Schulheim, in dem höchstens 16 erziehungsschwierige, normal begabte Knaben und Mädchen der 3.–8. Klasse betreut werden. Die Arbeit verlangt grosse Hingabe und überdurchschnittliches Geschick im Umgang mit Kindern, sowie die Bereitschaft, mit dem übrigen Personal und mit dem baselstädtischen Schulpsychologischen Dienst eng zusammen zu arbeiten.
Die Besoldung wird der Ausbildung, den Fähigkeiten und dem Alter, vor allem aber der Persönlichkeit angemessen sein und kann im Maximum für Heimeltern Fr. 25 990.– (zuzüglich Familienzulage und Entschädigung für Privatwagen) betragen.
Handschriftliche Offerte mit Lebenslauf und Photo sind bis spätestens 15. Dezember 1964 an den Vorsteher des Schulfürsorgeamtes, Münsterplatz 17, Basel, zu richten.

Erziehungsdepartement
Basel-Stadt

WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

Evangelisches Seminar Muristalden

Muristrasse 8, Bern, Telefon 031 44 71 55

Neuaufnahmen in das Lehrerseminar, Frühling 1965

Die Aufnahmeprüfung findet im Februar 1965 statt. Es werden wiederum 2 Klassen aufgenommen. Die Anmeldungen sind bis zum 15. Januar einzureichen. Man verlange Prospekt und Anmeldeformulare bei unserem Sekretariat.
Unsere Schüler erhalten Staatsstipendien. Jünglinge, deren Vorbildung für die Aufnahme ins Seminar nicht ausreichen sollte, haben die Möglichkeit, nach der Prüfung ohne weitere Formalitäten in unsere Fortbildungsklasse einzutreten.

Neuaufnahmen in die Fortbildungsklasse 1965

Anmeldetermin Mitte März. Die Fortbildungsklasse verfolgt das Ziel, das Pensum der Sekundarschule zu festigen, allfällige Lücken im Pensum auszufüllen und auf das Seminar oder für eine Berufslehre vorzubereiten. Sie will in zweifelhaften Fällen auch die Berufseignung abklären helfen. Zugelassen werden vor allem Sekundarschüler, in besonderen Fällen auch Primarschüler.
Primarschüler, die in diese Klasse eintreten, haben das Recht auf Weiterbildungsstipendien, das heisst auf Stipendien, die erst ausbezahlt werden, wenn die Prüfung in eine höhere Mittelschule (Seminar, Gymnasium) bestanden ist.

Der Seminardirektor: A. Fankhauser

AZ Bern 1

Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Imprimerie